

**Kleine Hufeisennase*****Rhinolophus hipposideros***

(BECHSTEIN, 1800)

Schutzstatus: §§  
 FFH-Anhang: II, IV  
 RL-T: 1  
 RL-D: 1

Foto: T. PRÖHL / [www.fokus-natur.de](http://www.fokus-natur.de)**Kennzeichen/Artbeschreibung:**

Allgemein: Die Kleine Hufeisennase ist die kleinste europäische Hufeisennasenart und durch den auffälligen Nasenaufsatz unverkennbar. Im Quartier hängen die Tiere immer frei und meist in Distanz zum Nachbarn. Dies ist besonders im Winterquartier kennzeichnend. Unverwechselbar sind auch die konstant frequentierten Ultraschallrufe bei ca. 105 – 112 kHz, die sich im Fledermausdetektor wie atmosphärisches Störungspfeifen eines Kurzwellensenders anhören. Allerdings sind diese Rufe sehr leise (Hörweite: 5 – 8 m), so dass die Art fast nie bei Detektorkartierungen erfasst wird.

**Areal/Verbreitung:**

Welt/Europa: Außerhalb Europas erreicht die Verbreitung der Art Nordafrika, in Asien Kaschmir, im Nahen Osten Iran, Irak, die arabische Halbinsel und Teile von Ostafrika. Innerhalb Europas umfasst das Verbreitungsgebiet der Kleinen Hufeisennase Irland, das südliche Europa und das Mittelmeergebiet von der Iberischen Halbinsel und Marokko bis zur Levante, im Osten über Arabien bis Kirgisien und Kaschmir und im Süden Nordafrika einschließlich Sudan und Äthiopien.

Deutschland: Seit den 30iger Jahren des letzten Jahrhunderts gingen in Deutschland ca. 90 % des Areals verloren. Vorkommen gibt es nur noch in Bayern, Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt und zwar in den Regionen Nordostdeutsches Tiefland, Zentraleuropäisches Mittelgebirge und Alpenvorland.

**Verbreitung in Thüringen:**

Verbreitungsschwerpunkte liegen in klimatisch begünstigten Lagen der Naturräume IIm- Saale-Ohrdrufer- Platte, Paulinzellaer- Buntsandstein-

Waldland, Saale- Sandsteinplatten mit Saaleaue, Zechsteingürtel Bad Liebenstein. Zusammenhängende Population bestehen nur noch im Saaletal und seinen Nebentälern. Restliche Vorkommen sind wohl Verbreitungssinseln. Wochenstuben/Sommerquartiere finden sich häufig in ruinösen Gebäuden, deshalb ist die Art stark gefährdet.

**Bestand in Thüringen:**

Die Art ist sehr selten, jedoch beherbergt Thüringen mit ca. 2.000 Tieren die weitaus größte Population in Deutschland.

**Bedeutung Thüringer Vorkommen:**

Da Deutschland nur noch einen kleinen Anteil am Areal der Art hat und alle Verbreitungssinseln in Bayern, Sachsen und Sachsen-Anhalt voneinander isoliert sind, kommt der Thüringer Population die wesentliche Aufgabe des Bestandserhalts in Deutschland zu.

**Biologie:**

Fortpflanzung: In den Wochenstuben ziehen die Weibchen nur je ein Jungtier pro Jahr auf, welches, festgesaugt an besonderen Haftzitzen, in den ersten Lebenstagen auch auf kurze Flüge mitgenommen wird. Typischerweise hängt jedoch das Jungtier kopfüber an der Mutter und wird von dieser mit den Flughäuten komplett ummantelt.

Phänologie: Hufeisennasen können bereits ab Oktober im Winterquartier beobachtet werden. Die letzten Tiere verlassen das Winterquartier meist erst Ende April, wobei die meisten unterirdischen Quartiere in unterschiedlicher Weise das ganze Jahr über durch die Hufeisennasen genutzt werden. Die Geburt findet Ende Juni / Anfang Juli statt, die Jungen sind nach 6 – 7 Wochen flugfähig, Geburtstermine und Aufzuchtsdauer sind stark witterungsabhängig. Die Wochenstuben lösen

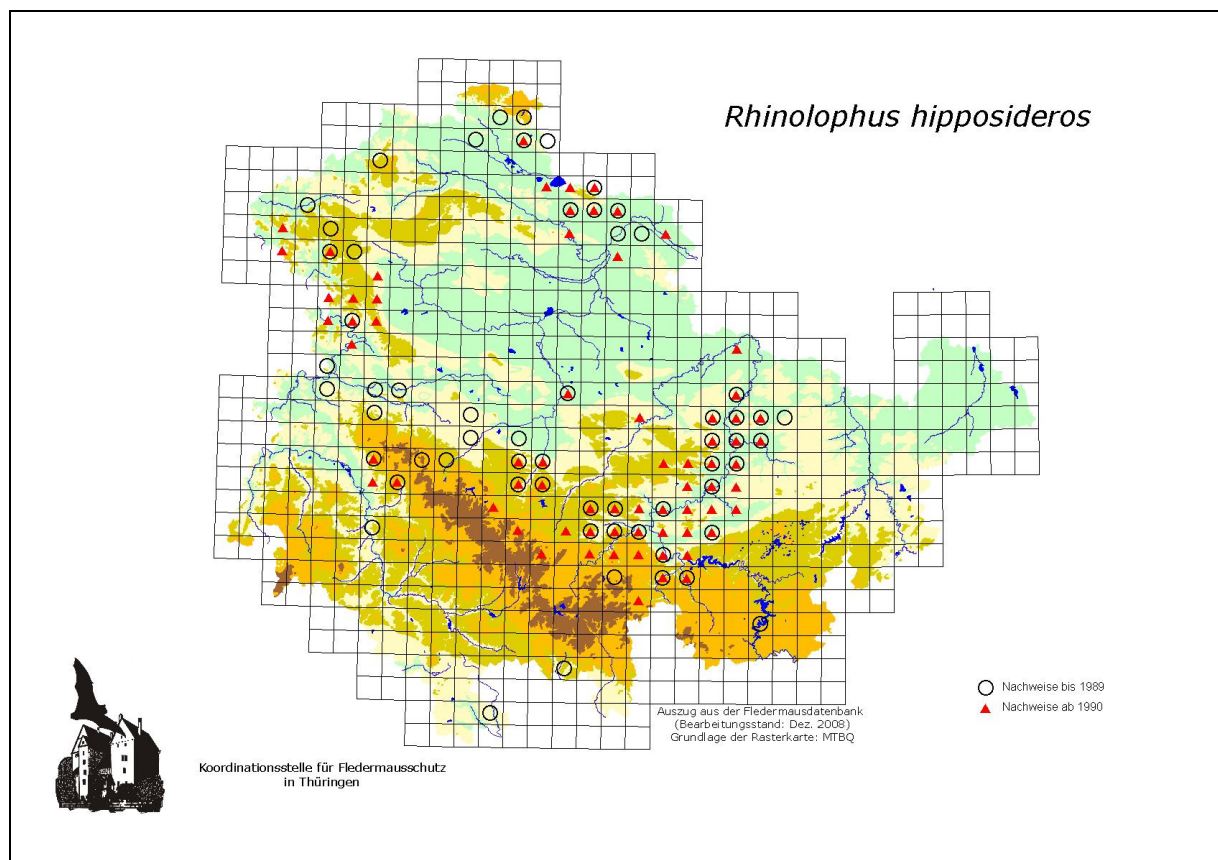
sich Ende August auf. Anschließend beginnt die Paarungszeit, bei der die Tiere regelmäßig unterirdische Quartiere in ihrem Sommerlebensraum anfliegen.

Hufeisennasen verlassen ihre Übernachtungsquartiere erst spät in der Dämmerung.

**Populationsbiologie:** Viele Hufeisennasenwochenstuben (auch in Thüringen) sind klein (unter 10 Weibchen). Eine Wochenstube verteilt sich jedoch manchmal auf mehrere Quartiergebäude zwischen denen ein ständiger Austausch herrscht, so dass die Bestimmung der einzelnen Populationsgrößen mitunter aufwändig ist. In Abhängigkeit von

kleinklimatischen Faktoren werden selbst innerhalb eines Gebäudes manchmal mehrere Hangplätze genutzt. Mit je ca. 180 Tieren befinden sich die beiden größten deutschen Wochenstubenvorkommen in Sachsen und Thüringen. Thüringen beherbergt mit ca. 480 Tieren auch eines der größten Überwinterungsvorkommen in Mitteleuropa.

**Nahrung:** Hauptsächlich fliegende Insekten (vorwiegend Schmetterlinge, Zweiflügler, Köcherfliegen, Netzflügler). Es werden aber auch sitzende Insekten von der Vegetation abgelesen.



Verbreitungskarte: Thüringer Vorkommen der Kleinen Hufeisennase

### Ökologie:

**Standorte:** Der Sommerlebensraum der Kleinen Hufeisennase besteht aus einem Biotopkomplex von Gebäuden mit ungestörten Dachräumen, unterirdischen Hohlräumen (z.B. auch Hauskeller), sowie einer sie umgebenden reich strukturierten und kleinräumigen Landschaft mit extensiv genutzten Kulturflächen und Wäldern. Charakteristisch für die Wochenstubenquartiere ist die Nähe zum Waldrand sowie ihre „Eingrünung“ durch Vegetation bis unmittelbar an das Gebäude. Ein durchgängiges System von Leitstrukturen zu den Jagdgebieten ist essentiell. Offene

Flächen und Vegetationslücken, welche die Echoortungreichweite überschreiten, werden von der Art gemieden. Neben siedlungstypischen Biotopen (Hecken, Weiden, Streuobstbereiche, begrünte Hausfassaden) haben Wälder eine herausragende Bedeutung als Jagdgebiete. Typischerweise sind dies Laubwaldgebiete oder locker bestandene Nadelwälder (z.B. Altkiefern auf aufgelassenen Halbtrockenrasen).

**Mobilität/Ausbreitungspotenzial:** Die Jagdgebiete liegen bis ca. 4 km von den Quartieren entfernt. Bei guter

Landschaftsausstattung verbringen die Tiere jedoch die Hälfte ihrer Aktivitätszeit im Umkreis unter 1 km um die Quartiere herum. Wechsel zwischen unterirdischen Quartieren und Gebäudequartieren erfolgen im Frühjahr und Herbst über Distanzen bis zu 10 km, Winterquartiere liegen zwischen 5 und 30 km von den Sommerquartieren entfernt.

**Gefährdungsursachen/Schutzmaßnahmen:**

Die Art leidet unter dem ungebremsten Lebensraumverluste durch Zerstörung klein strukturierter Kulturlandschaften mit Streuobstwiesen, Hecken, Grünland und lichten Baumbeständen. Die vielerorts praktizierte Nutzungsintensivierung von siedlungsnahen Agrar- und Forstflächen führt oft zu Nahrungsmangelsituationen. Durch die Zerschneidung und den Verlust von Leitlinien, wie Straßenbäume, Flurgehölze und Hecken (z. B. in Folge von Rodungen im Straßenbau sowie der Landwirtschaft) kommt es zu Lebensraumfragmentierung. Die Zerstörung

von Quartieren und Quartiermöglichkeiten bei Sanierung, Renovierung, Abriss führt zu einer Ausdünnung des Quartierverbundes. Vergiftung (z.B. Insektizideinsatz in Land- und Forstwirtschaft, Holzschutzmittel), hohe verkehrsbedingte Mortalitätsraten sowie der Verschluss unterirdischer Hohlräume haben unmittelbare Auswirkungen auf die Population und wirken stark bestandsgefährdend.

In Bezug auf den Schutz der Art ist die Erfassung aller Lebensstätten sowie die Erhaltung der verbliebenen Sommer- und Winterquartiere als Wohn-, Brut- und Zufluchtsstätten, die Erhaltung oder Schaffung einer struktur- und nahrungsreichen Kulturlandschaft (mit Wäldern) im Umfeld bekannter Kolonien, die Erhaltung und Wiederherstellung von Leitliniennetzen im Umfeld bekannter Kolonien mit Anbindung an überregionale Verbundsysteme sowie die Erhaltung und Wiederherstellung eines Quartierverbundes vordergründig.